

Arbeiten verfolgen daher verschiedene fischereibiologische Probleme und liegen größtenteils auf dem Gebiete der Fischpathologie und der Ernährung der Fische. Neben den Forschungsarbeiten obliegt der Station aber auch die Ausarbeitung zahlreicher Fachgutachten über durchgeführte Untersuchungen kranker Fische, biologischer Proben u. dgl., sowie eine umfangreiche beratende und aufklärende Tätigkeit auf allen Gebieten der Teichwirtschaft und Flußfischerei. Zum Zwecke einer besseren Fachausbildung unserer Berufsfischer findet alljährlich an der Station auch ein vom Reichsverband der deutschen Fischerei vereine, Verbände und Genossenschaften veranstalteter Fischereikurs statt, der sich eines regen Besuches erfreut. Die Station hat somit außerordentlich wichtige Aufgaben zur Förderung und Hebung unserer Fischerei zu erfüllen und ist für diese von großer Bedeutung.

Daneben aber soll die hydrobiologische Forschung, die ja mit der Fischereibiologie so eng verknüpft ist und deren Ergebnisse für diese oft so sehr wertvoll sind, durchaus nicht vernachlässigt werden. Das Hirschberger Teichgebiet ist ein ungemein dankbares und unerschöpfliches Objekt für hydrobiologische Arbeiten, mit denen sich hauptsächlich die Gäste der Station, meist Angehörige der Prager deutschen Universität, die während der Sommermonate Arbeitsplätze innehaben, befassen. Aber nicht nur diesen, auch anderen naturwissenschaftlich interessierten Besuchern der Station steht sie stets gern zur Verfügung, um ihnen einen Einblick in die Hydrobiologie zu gewähren und so das Verständnis für dieselbe zu heben und die Liebe zur Natur auch in ihren kleinsten Geschöpfen zu erwecken und zu verbreiten.

Kulturflüchtlinge im Katharinberger Tal.

Von Rud. Reßler.

Von den fremdländischen Gartenpflanzen hat sich ein Teil so gut an unsere klimatischen Verhältnisse angepasst, daß sie sich selbständig vermehren und verbreiten. Wenn sie einmal im Garten angebaut wurden, so erscheinen sie jahrelang immer wieder wie Unkräuter. Man erinnere sich z. B. an den Gartenmohn, die Petunie, Eischoltzien, Godezien und an viele andere, die sich von selber ansamen. Diese Pflanzen verbreiten sich dann gelegentlich auch über den Garten hinaus und erscheinen auf Schuttplätzen und an Wegen wie Wildpflanzen. Die allermeisten verschwinden bald wieder, da sie dem Wettbewerb mit den einheimischen Arten nicht gewachsen sind. Einige aber haben sich bei uns völlig eingebürgert und verhalten sich ganz und gar wie einheimische Arten. Ein Teil der bekanntesten Adventivpflanzen, wie die strahlenlose Kamille *Matricaria discoidea*, das kleinblütige Springkraut *Impatiens parviflora*, der Stechapfel *Datura stramonium*, das Franzosenkraut *Galinsoga parviflora*, der persische Ehrenpreis *Veronica Tournefortii* u. a. haben ihren Eroberungszug durch Europa von botanischen Gärten aus angetreten. In dem Schrifttum noch weniger erwähnt als die eben erwähnten Pflanzen, ist der kaukasische Mauerpfeffer *Sedum spurium*, der aber gerade bei uns eine

starke Verbreitung gefunden hat. Ueber diesen Neubürger wurde hier bereits 1923 berichtet. Die Pflanze hat sich seither noch weiter verbreitet und verdrängt ständig die einheimischen Arten *Sedum boloniense* (Bologneser Mauerpfeffer) und *Sedum acre* (scharfer Mauerpfeffer). Die trockenen Ränder, deren Charakterarten eben diese beiden Mauerpfeffer, dann das kleine Habichtskraut *Hieracium pilosella*, Feldthymian *Thymus ovatus*, kleine Bibernelle *Pimpinella saxifraga*, Frühlingsfingerkraut *Potentilla verna*, Bergsandglöckchen *Jasione montana* und Schaffschwengel *Festuca ovina* sind, werden von diesem Fremdling nach und nach völlig erobert. In sogenannten Pilzloch in Ruppertsdorf unterhalb des Riemerhauses wurde ein Bestand des feldfruchtigen Steinkrautes *Alyssum alyssoides*, das im Reichenberger Bezirk sehr selten ist, von dem kaukasischen Mauerpfeffer vernichtet. Die Verbreitung geschieht wohl hauptsächlich durch die kriechenden Stengel. In trockenen, warmen Jahren aber werden auch die kleinen Samen keimreif und vom Regenwasser fortgeschwemmt.

Zu diesen Kulturflüchtigen, über deren Auftreten bereits berichtet wurde, sind nun in letzter Zeit einige neue gekommen.

Die lebenskräftigste unter ihnen ist der spitzblättrige Knöterich *Polygonum cuspidatum*. Er wurde vor etwa 100 Jahren aus Japan in europäische Gärten gebracht und hat sich von diesen aus rasch in die weitere Umgebung verbreitet. Im Ratharinberger Tal dürfte er seinen Ausgangspunkt von den Gärten der Fabrik König und G. A. Jäger genommen haben. Hinter der Fabrik König hat er einen Hang bis an den Waldrand hin überwachsen. Er ist sogar in den Schluchtwald hinabgestiegen und vermag mit seinem starken Blattwerk selbst den Schatten der hohen Bäume zu ertragen. Der Schluchtwald ist eine vom Menschen verhältnismäßig wenig beeinflusste, für die tiefeingeschnittenen Talrinnen bezeichnende Formation, die durch folgende Arten charakterisiert ist: Bergahorn *Acer pseudoplatanus*, Esche *Fraxinus exelsior*, Rotbuche *Fagus sylvaticus*, Zitterpappel *Populus tremula*, Salweide *Salix caprea*, Ohrweide *Salix aurita*, Purpurweide *Salix purpurea*, eine Brombeere *Rubus oreageton* Focke, Traubenholunder *Sambucus racemosa*; in der Krautschichte Riesenschwengel *Festuca gigantea*, Hainrißpengras *Poa nemoralis*, zwei Reitgräser *Calamagrostis epigeios* und *arundinacea*, Hasenlattich *Prenanthes purpurea*, Mauerlattich *Cicerbita muralis*, Bergengelwurz *Angelica montana*, Goldnessel *Galeopdolon luteum*, Bingelkraut *Mercurialis perennis*, Springkraut *Impatiens nolitangere*, Waldziest *Stachys silvatica*, bunte Hanfnessel *Galeopsis speciosa*, Hainmiere *Stellaria nemorum*, die weiße und die rote Pestwurz *Petasites albus* und *officinalis*, der sturmhutblättrige Hahnenfuß *Ranunculus aconitifolius*, Fuchsens Kreuzkraut (Rüchzahl) *Senecio Fuchsii*, quirlblättrige Weißwurz *Polygonatum verticillatum* und die Jarne *Nephrodium spinulosum*, *Nephrodium filix mas* und *Athyrium filix femina*.

Es zeigt von einer außerordentlich großen Lebenskraft, wenn der Knöterich in dieser ursprünglichen Pflanzengemeinschaft Fuß fassen konnte.

Viel üppiger tritt er allerdings in der baumlosen Ufervegetation des unteren Tales auf. An einzelnen Stellen ist er längst zur herrschenden Pflanze geworden, nur die Zaunwinde *Calystegia*

sepium vermag sich noch neben ihm zu erhalten. Die bodenständigen Assoziationen werden wohl nach und nach alle verdrängt werden.

Diese Pflanzengemeinschaften sind hauptsächlich aus folgenden Arten gebildet: Knoblauchrösche *Alliaria officinalis*, Bergengelwurz *Anglica montana*, Waldkerbel *Anthriscus silvestris*, große Nessel *Urtica dioica*, Braunwurz *Scrophularia nodosa*, Rohldistel *Cirsium oleraceum*, kleinköpfige Klette *Arctium minus*, Waldziest *Stachys silvatica*, Springfraut *Impatiens nolitangere*, *Mentha longifolia*, die beiden Quecken *Agriopyron canium* und *respens*, gemeine Sanfnessel *Galeopsis tetrahit*, Zaunwicke *Vicia sepia*, klimmendes Labkraut *Galium aparine* und Zaunwinde *Calystegia sepium*. Wenn das Hochwasser der Neisse in diese Gemeinschaft ein losgerissenes Stück der Grundachse des Knöterichs einschwenkt, dann dauert es nur wenige Jahre bis auf dem Halbinselchen oder auf der ehemaligen Sandbank, die vordem die bunte Mannigfaltigkeit der gekennzeichneten Assoziation trugen, nur noch der Knöterich wächst. Er durchwächst alle Lücken der Ufermauern, das Weidenrutengeflecht, das vor dem Abschwemmen des Bodens schützen soll und bildet ausgebreitetes Buschwerk auf den angrenzenden Wiesen.

Der spitzblättrige Knöterich *Polygonum cuspidatum* ist eine stattliche Staude, deren Stengel 2 und sogar 3 m hoch werden. Die mittelgroßen Blätter stehen zweizeilig, sind breiteiförmig und am Grunde entweder abgestutzt oder kurz keilförmig. Die kleinen Blüten sind weißlich oder rötlich und stehen in reichen Büschen oder Rispen. Sie erscheinen bei uns erst anfangs oder Mitte September. Die Samen dürften infolge der späten Blütezeit kaum keimreif werden. Die Verbreitung erfolgt wahrscheinlich nur durch Rhizomteile. Während der Blütezeit bildet die Pflanze einen besonders schönen Schmuck der Neisseufer. Die Stengel gehen im Herbst zugrunde. Im Frühjahr erscheinen die neuen Stengel als spargelähnliche Schosse, die in der Heimat Japan angeblich als Gemüse gegessen werden.

Wegen der starken Wüchsigkeit ist vor der Anpflanzung dort zu warnen, wo eine Verbreitung unerwünscht ist. Eine häufige Verwilderung dieses ostasiatischen Fremdlings wird auch in Grottau beobachtet.

Neben dem spitzblättrigen Knöterich wird bei uns als Zierpflanze auch der windende Baldschuanen-Knöterich *Polygonum Baldschuanicum* gepflanzt, dessen Verwilderung hier aber noch nicht beobachtet wurde. Im botanischen Garten in Reichenberg und von dort auch im Ruppertsdorfer Schulgarten ist der Sachalin-Knöterich *Polygonum Sachalinense* angebaut. Er hat noch höhere Stengel und weitaus größere Blätter. Er verwilderte an beiden Orten ebenso leicht wie *P. cuspidatum* und war bald außerhalb der beiden Gärten zu finden.

In den Weidengebüschen aus *Salix caprea*, *Salix purpurea* und *Salix fragilis* an den Neisseufern haben sich als weitere Kulturschlinglinge zwei Spiersträucher *Spiraea salicifolia*, der weidenblättrige Spierstrauch, und der Douglas-Spierstrauch *Spiraea Douglasi*, und der tartarische Hartriegel *Cornus alba* (*C. tatarica* Miller) eingefunden und heimisch gemacht. *Spiraea salicifolia* ist nach Fritschens „Gehölzflora“ von Nordosteuroopa bis Ostasien und in Alaska zu Hause, *Sp. Douglasi* stammt aus Nordamerika. Beide Arten werden mit vielen anderen Spiersträuchern als Ziersträu-

cher häufig angepflanzt. Der tatarische Hartriegel hat seine Heimat in Sibirien bis Korea. Das schöne Blattwerk, vor allem aber die dunkelkarminrote Rinde der älteren Zweige haben ihn als Ziergehölz beliebt gemacht. Die bläulichen bis dunkelblauen Beeren werden von den Ansfern gerne genommen. Siedurch findet der Strauch seine Verbreitung in geeignete natürliche Formationen. Am Reißer ist er stellenweise sehr häufig und im Herbst sehr auffällig.

Neben diesen drei Sträuchern, die sich unserem Klima ähnlich gut angepaßt zu haben scheinen wie der Flieder, der aus Ungarn und Serbien stammt und jetzt völlig eingebürgert ist, kann man vereinzelt an der Reisse auch die Schneebeere *Symphoricarpus racemosus* aus Nordamerika und die tatarische Heckenkirsche *Lonicera tatarica* aus Sibirien finden. Sie dürften aber wahrscheinlich nicht durch Vögel angefaßt worden, sondern durch Abraum aus dem Garten ins Freie gelangt sein.

Eine begrüßenswerte Bereicherung unserer verhältnismäßig recht armen Gehölzflora dürfte uns die natürliche Ansamung der nordamerikanischen Koteiche *Quercus rubra* bringen. Diese Eichenart ist durch eine tiefrote Herbstfärbung der Blätter ausgezeichnet und hat nicht wie unsere beiden einheimischen Eichenarten abgerundete, sondern lang zugespitzte Lappen. Eine prächtige Allee aus dieser fremden Eiche findet man an der Reichsstraße zwischen Grottau und der Landesgrenze. Einige solche Eichen wurden vor vielleicht 50 bis 60 Jahren an der Katharinberger Straße unterhalb der Gießfabrik und auf dem anschließenden Wege nach Ruppersdorf angepflanzt. Von diesen Bäumen stehen leider jetzt nur noch zwei. Sie fruchten regelmäßig. Aus den Eicheln sind nun schon einige junge Bäumchen herangewachsen, die sich in dem Gebüsch aus Birken, Salweiden, Faulbaum, Hasel, Stieleichen und Kirschenjämmlingen ganz wohl zu fühlen scheinen. Hoffentlich können sie sich ungestört weiter entwickeln.

Als Kultursflüchtlinge muß man auch die „wilden“ Apfel-, Birn- und Kirschenbäume betrachten. Der Holzapfelbaum, der Holzbirnbaum und jedenfalls auch der Vogelfirschbaum sind als Wildformen hier bei uns nie heimisch gewesen. Die sogenannten „Wildlinge“, die man nicht selten auch im Walde des Reißetales findet, sind Sämlinge aus den Samen von Kultursfrüchten, die Erbmassen aus verschiedenen Kulturrassen unserer Obstbäume, aber auch aus mittelasiatischen Wildformen und deren Kreuzungsprodukten in sich haben.

Die Robinia (fälschlich Akazie) *Robinia pseudacacia*, die aus Nordamerika stammt und jetzt vielfach als völlig eingebürgerter Kultursflüchtling in den natürlichen Waldformationen vorkommt, ist hier außer Kultur noch nicht beobachtet worden. Ihr Eindringen von den Anlagen aus in die Eichen-Hainbuchenformation an den südlich gerichteten Hängen des unteren Tales wird wohl bald beobachtet werden können.

In den nächsten Jahren darf man auch die Ankunft des bereits eingangs erwähnten kleinblütigen Springkrautes *Impatiens parviflora* erwarten, das auf dem Wege reisseaufwärts bereits bis nach Engelsberg, vereinzelt auch schon bis Habendorf gekommen ist. Seit Jahren ist es übrigens auch beim Honsekgarten in Ruppersdorf angesiedelt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [60_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Nestler Rudolf

Artikel/Article: [Kulturflüchtlinge im Katharinberger Tal 49-52](#)